


Die goldene Gans.

as Glück ist wandelbar. Dies ist ein altes Sprüchwort, aber von unumsstößlicher Wahrheit. Ein Geschichtlein soll Euch dies klar machen. Ein Ritter, der täglich in Saus und Braus lebte, hinterließ seinen drei Söhnen ein altes Schloß; Geld und Gut aber hatte er durchgebracht. Die armen Junker konnten nimmer von ihrem Adel leben, denn er stillte weder den Hunger noch den Durst, und mußten sie sich gefallen lassen, selber zu arbeiten und im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod zu verdienen. Den beiden ältesten fiel dies sehr sauer, der jüngste aber hatte bei allem Unglück ein stets frohes Herz und arbeitete, so gut er konnte. „Es wird schon besser werden,“ dachte er.

Um diese Zeit lebte ein König, der ein sehr mürrisches Töchterlein hatte, die den ganzen Tag ein Gesicht machte, als hätte sie Essig getrunken, denn nimmer verzog sich ihre Miene auch zum Lachen. Ihr Vater ließ daher bekannt machen, daß der, dem es gelingen würde, seine Tochter zum Lachen zu bringen, sein Eidam werden sollte und er ihm halten wolle wie sein eigen Kind. Als Junker Görg das hörte, (so hieß der jüngste Junker) dachte er, das wäre der Mühe werth zu versuchen.

Es gebrach auf dem Schlosse an Holz, und Willibald, der älteste, ging zum Walde, um einen Baum zu fällen. Begegnet ihm ein Männchen und bittet um Brod, spricht Willibald: „Pade Dich, Tagelieb, und arbeite!“ Das Männchen verlor sich im Gebüsch und Willibald fing an, den Baum zu fällen; aber schon beim ersten Hieb fuhr ihm das Beil in den Fuß, daß er genöthigt war, heim zu humpeln. Geht darauf Fritz, der zweite Junker, zum Wald. Kommt das Männchen und bittet um Brod, spricht Fritz: „Fort mit Dir, Faulenzer, und arbeite!“ Aber siehe, beim ersten Hieb fliegt ihm die Art an den Kopf, daß ihm Sehen und Hören vergeht. Fritz schleicht nach Hause und Görg muß nun zum Walde.